

Eingesendete Mittheilungen.

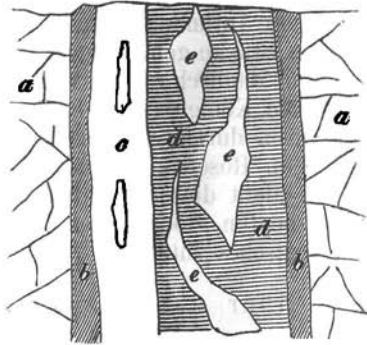
I. Maderspach. Antimonvorkommen bei Eperies.

Wenn wir von Eperies ausgehend hinter Sóóvár das Gebiet der marinen Schichten verlassen und von der Várannóer Strasse bei Kakasfalva gegen Nordost abbiegend, den Weg zur Klause verfolgen, treten wir in das Gebiet der Trachyte. Bis zum ersten Försterhäuschen sind es vorwaltend Trachyt-Trümmergesteine und Conglomerate, abwechselnd mit geschichteten Breccien, welche wir beobachten; von da aufwärts verengert sich das Thal, und der Trachyt allein dominirt, zu beiden Seiten in mächtigen Kuppen emporragend.

Dieses Trachytgebirge bildet die südwestliche Fortsetzung des grossen und kleinen Simonka, sowie des Libanka-Gebirges und kann besonders in der Umgebung der Klause bis in die Gegend Nosger im Allgemeinen als Grünstein-Trachyt bezeichnet werden. Uebergänge in deutlichen Andesit-Trachyt sind zu constatiren, während gegen Westen Bytownit-Trachyt vorzuherrschen scheint.

Etwa 1000 Klafter nördlich von der Klause findet man die ersten Halden. Der Bergbau in dieser Gegend reicht in die Zeit der Schlegel- und Eisenarbeit zurück, wie dies der Josef-Stollen beweist. In den 40er Jahren baute eine Gesellschaft mit wechselndem Erfolg; sie löste sich vor circa 17 Jahren auf, und die Baue verfielen; neuester Zeit wurde der Bergbau von Freischürfern wieder in Angriff genommen. Offen ist heute bloss der Josef-Stollen. Gegenstand des Abbaues bilden hier mehr weniger mächtige Quarzgänge, welche in drusenstrahligen Antimonglanz und getrennt in schmalen Linsen derben, silberhältigen Antimonglanz führen. Das Nebengestein ist in der Nähe dieser Quarzklüfte mit Quarz reichlich imprägnirt, und die Ausfüllung zwischen denselben zu einem caolinartigen, weissen, quarzführenden, sehr milden Gestein verändert. Im Josef-Stollen sind zwei solche Gänge durchschrotten, welche durch ein $1\frac{1}{2}$ Klafter mächtiges, taubes Mittel getrennt sind. Die Gänge streichen ziemlich regelmässig von Ost nach West, und fallen unter circa 50 Grad nach Süden. Gegen Westen fand ich die letzte Halde, einen alten, verfallenen Stollen, den sogenannten Kasper, circa 500 Klafter vom Josef-Stollen; die Identität der Haldengesteine und einzelne Antimonstufen bewiesen, dass hier ein und derselbe Gang im Abbau war. Gegen Osten soll der Gang bis ins Goldthal streichen; dort soll auch auf Gold gearbeitet worden sein; noch weiter gegen Ost sollen Bleierze vorkommen, und gegen Nosger zu auch Mercurerze. In welchem Zusammenhange diese Erzvorkommnisse mit der Lagerstätte auf Josef stehen, oder aber ob dieselben als getrennte Erzlagerstätten zu betrachten sind, konnte ich nicht weiter ermitteln; so viel ist gewiss, dass am sogenannten Nosger Quecksilbererze abgebaut worden sind, da ich in der Försterwohnung noch die Retorten vorfand und durch Aeusserungen älterer Häuer dort die Thatsache bestätigt wurde.

Die Texturform des Ganges am Josef-Stollen ist aus folgender Skizze zu ersehen :



- a) Grünstein-Trachit.
- b) Dunkler Quarz mit etwas Antimonglanz.
- c) Antimonglanz in Drusen und durchwachsen.
- d) Lichter, drusiger Quarz.
- e) Silbererz.

Das Vorkommen von Silbererz veranlasste die oben erwähnte Gesellschaft ihr Hauptaugenmerk auf die Gewinnung desselben zu richten. Man ging an die Einrichtung eines Pochwerkes, der Gang wurde durch mehrere Gesenke in der Teufe aufgeschlossen, selbst ein Erbstollen unter Josefi wurde in Angriff genommen. Obwohl nun einzelne Stufen bei der Analyse einen Halt von 20 Loth auswiesen, gelang es doch nicht bei der Erzeugung in grösseren Mengen einen grösseren Halt als 3—4 Loth herauszubringen. Die Einsprengungen des Silbererzes sind eben nur sporadisch und erfordern auch dann eine ausserordentlich sorgfältige Scheidung. Mir selbst liegt ein Haltzettel der Stefanshütte vor über 2 Stufen, welcher angebt:

Nr. 1 : 2 kleine Stufen in Silber 0·700 Münz-Pfd., in Lth. 20.

Nr. 2 : 1 grössere Stufe „ „ 0·350 „ „ 10.

Da es unmöglich war in den Pochgängen einen nur annäherungsweise günstigen Halt zu erzielen, musste die ganze Manipulation eingestellt werden. Aehnlich verhält es sich mit dem Antimon. An einzelnen Stellen, wo die Silber-Imprägnationen mehr zurücktreten und das Antimon vorherrscht, tritt der Antimonglanz bis zu einer Mächtigkeit von 6 bis 10 Zoll auf. In Drusen finden sich dann prachtvolle Stücke, sie sind oft rechtwinklig durchwachsen. Im Grossen aber ist die Mächtigkeit eine zu geringe und steht die Ausbeute an Antimon in keinem Verhältnisse zu den Unkosten. Der reine, strahlige Antimonglanz soll nach einer beiläufigen Analyse gar kein Silber führen, wohl aber etwas Eisen, Kupfer, Blei und Wismuth. Im Allgemeinen kann gesagt werden, dass die westliche Erstreckung des Ganges mehr Antimon, die östliche von Josefi reicher an Silbererz ist. Durch die Aufschlussbauten der Gesellschaft wurde auch constatirt, dass die ursprünglich für zwei getrennte Gänge gehaltenen Trümmer Karl und Franz sich schaaren, daher als zu einem Gang gehörig zu betrachten sind. An solchen Schaarungspunkten soll der Halt an Silber am bedeutendsten gewesen sein. Die jetzigen Schürfer beschränken sich auf die Gewinnung des Antimons,

doch ist es als gewiss anzunehmen, dass sich die Erzeugung aus oben angeführten Ursachen nicht lohnen kann. Auch fand ich, dass das Ausbringen an Crudum beim Schmelzen in Töpfen bei offenem Feuer ein geringeres sei, wie bei derbem, Rosenauer Antimonglanz oder Grauspitzglanzerz, offenbar weil die reichhaltigen Stücke gemengt werden müssen mit dem Erz aus schmalen Klüften, und dadurch viel zu viel Quarz und Gangart in die Beschickung kommt. Die Könige fallen klein aus, sind aber ausserordentlich schön wegen ihren durchwegs verticalen, symmetrisch parallelen Strahlen, während beim Rosenauer Crudum dieselben durcheinandergewachsen erscheinen. So giebt dieser Bergbau wohl keine Hoffnung auf Gelingen oder grosse Ausbeuten, doch bietet er immerhin ein gewisses mineralogisches und geologisches Interesse.

Adolph Schlehan. Notizen über das Erzvorkommen von Laurion in Attika.

Herrn Gustav Schlehan verdanken wir die Uebermittlung einer von seinem Sohne Adolph, gegenwärtig Betriebsleiter der Grube zu Legrana, verfassten Abhandlung, nebst einer schönen Suite von Erzen und einigen Gebirgsarten aus dem bezeichneten Gebiete.

Die in dieser Abhandlung gegebenen Daten wurden bei Gelegenheit einer Bereisung der sämtlichen Bergbau-Unternehmungen in Laurion im Spätherbste des Jahres 1874 gesammelt. Sie liefern, namentlich in Bezug der Erzlagerstätten selbst, manche Ergänzungen zu den in der Literatur vorliegenden Arbeiten, von denen aus älterer Zeit namentlich jene von Fiedler und Russegger, und aus neuerer Zeit die von Cordella und Nasse hervorzuheben sind.

Vorträge.

J. Freih. v. Schröckinger. Ueber neue Anbrüche von Silbererzen in Joachimsthal und einige neue Mineralvorkommen in Oesterreich.

Das Erzvorkommen in dem uralten Bergbaue von Joachimsthal ist bekanntlich ein sehr absätziges, insbesondere in so weit es sich um den Bau auf Silber handelt, während die gleichzeitig vorkommenden und abgebauten Uran-, Nickel-, Wismut- und Arsenerze doch etwas regelmässiger auftreten. Die Ausbeute an Silber ist nur dann sehr ergiebig, wenn man auf grössere Linsen zu stossen das Glück hat, in welchen das Silber theils gediegen, theils als lichtetes und dunkles Rothgülden, als Argentit und Stefanit auftritt. Solche glückliche Anbrüche ergaben sich während der letzten zwei Decennien, in den Jahren 1847 bis 1849, 1852 bis 1854, 1856, 1859, 1860 und 1866, jedoch nur in der westlichen Grubenabtheilung, während die östliche stets passiv blieb und die Erträge der westlichen meist derart aufzehrte, dass das ganze Werk wenige Jahre (1848, 1849, 1854, 1856, 1859, 1860, 1866) ausgenommen, in und zwar oft starker Einbusse stand, welche noch grösser gewesen wäre, wenn nicht die seit 1854 eingeleitete Fabrikation der Uranfarben durch Extraction der Erze auf nassem Wege so befriedigende Ergebnisse und Erträge geliefert hätte.